

Das Elend der Arbeitslosigkeit

Die Zeitungen bringen die nachfolgende kurze Notiz: "Am letzten Karfreitagvormittag wurde in der Nähe von Werrikon (Uster) die Leiche des Gottlieb Eberhard von Uster aufgefunden. Derselbe hatte sich mit einem Rasiermesser die Gurgel durchschnitten. Finanzielle Schwierigkeiten, verursacht durch lange Arbeitslosigkeit und Entzug der Arbeitslosenunterstützung, scheinen denselben zu diesem Schritte bewogen zu haben."

Wie viele aber gehen langsam zugrunde, seelisch und körperlich, ohne dass irgendjemand etwas davon erfährt? Wieviel junge Leute, kaum aus der Lehre getreten, werden durch die Arbeitslosigkeit demoralisiert, dass sie nicht nur die Freude am Beruf, sondern auch die Kenntnisse verlieren? Aber was kümmert das die Tobler, Tschumi, Schulthess und andere Grössen, denen die Arbeitslosen-Fürsorge" obliegt? Die Vorschläge zum Abbau der Unterstützung sind zu bekannt, als dass wir sie hier wiederholen müssten. Wohl aber möchten wir auf die Bedeutung nochmals hinweisen, welche die ganze Frage auch für uns, die wir in den öffentlichen Betrieben unter der Entlassung noch weniger leiden, besitzt. Wenn auch auf Grund von Statistiken behauptet wird, die Krisis habe ihren Höhepunkt überschritten, so hat sich die Lage im allgemeinen doch noch wenig gebessert. Den wenigen tausend Arbeitern, die mit der warmen Witterung wieder Beschäftigung gefunden haben, steht immer noch eine riesige Zahl gänzlich Arbeitsloser gegenüber und unter diesen selbst gibt es Unzählige, die aus einem oft kleinlichen Grunde von der Unterstützung ausgeschlossen sind. Aber auch diejenigen, welche „Glück" haben, finden Arbeit nur unter ganz schlechten Bedingungen: vielfach schmutzige und beschwerliche, den körperlichen Fähigkeiten wenig angepasste Arbeit, lange Arbeitszeit, geringe Löhne, dazu nicht selten eine menschenunwürdige Behandlung durch Unternehmer und Vorarbeiter, gegen die sie nicht zu protestieren wagen aus Furcht, entlassen zu werden.

Nun wird vielleicht der eine oder andere unserer Genossen, wir hoffen, es sei dies eine verschwindende Minderheit - denken, das gehe ihn unmittelbar nichts an, da er ja auf längere Zeit noch gesichert sei. Denkt er jedoch auch nur ein wenig nach, so wird er sich sagen müssen, dass die Krisis, selbst wenn sie augenblicklich etwas abnimmt, doch nicht ihrem Ende entgegengeht, ja innerhalb des bürgerlichen Staates überhaupt nie gelöst werden kann. Er wird auch sich daran erinnern, dass ihm, wenn er Forderungen stellt, entgegengehalten wird: „so und so viele würden ohne weiteres seine Arbeit aufnehmen, wenn sie ihm nicht mehr passe". Er wird auch daran denken, dass nicht nur Herr Kruck in Zürich, sondern unzählige andere Chefs jede Verschlechterung der Arbeitsbedingungen mit den niedrigen Löhnen in der Privatindustrie begründen, die ihrerseits wieder zum grossen Teil eine Folge der Arbeitslosigkeit ist. Ebenso wird er nicht vergessen, dass seine Brüder, seine Kinder oder andere Angehörige vielleicht schon in kürzester Zeit in das Heer der Arbeitslosen eingereiht werden.

Darum, Genossen, nicht nur aus allgemeinen menschlichen Erwägungen, nicht nur aus Solidarität, sondern aus eurem eigensten Interesse werdet ihr euer möglichstes tun, den Arbeitslosen zu helfen. Bereits war es möglich, die Toblerschen Abbauvorschläge auf spätere Zeiten zu verschieben, nicht wie im Bundeshaus behauptet wird, wegen der Ruhrkrisis, sondern weil dort erkannt wurde, dass die Arbeiterschaft sich zur Wehr gesetzt hätte. Noch ist die Gefahr nicht beschworen und es gilt, die Kräfte zusammenzufassen. Da hoffen wir, unsere Genossen an erster Stelle zu sehen, wenn der Ruf an euch ergeht, durch machtvolle Demonstration für die Arbeitslosen einzustehen.

Eb.

Gemeinde- und Staatsarbeiter, 6.4.1923.

Gemeinde- und Staatsarbeiter, Der > Arbeitslosigkeit. Todesfall. Gemeindearbeiter, 1923-04-06